

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 11

Artikel: Flimmernde Wahrheiten [Fortsetzung]
Autor: Hess, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flimmernde Wahrheiten

Von Pfarrer Werner Heß,
Filmbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland

I. Der Film und die Gemeinde

Ein Gang zwischen Traum und Wirklichkeit (Schluß).

Es ist eine der christlichen Gemeinde wohl vertraute Welt, denn der Traum spielt in den Berichten der Bibel eine viel größere Rolle, als man gemeinhin annimmt. Im Traum redet Gott, läßt Gott Bilder vor der Seele des schlafenden Menschen erstehen, gibt er Zeichen und Botschaften. Wie immer man zu diesen Fragen steht — ich habe hier wirklich nicht vor, mich über die Analyse der Träume zu verbreiten —, eines ist deutlich, daß die Traumwelt etwas sehr Wesentliches für unsere ganze Persönlichkeit darstellt. In den Träumen leben die Bilder und vergessenen Eindrücke unseres Unterbewußtseins, aus ihrem Reservoir steigt das auf, was wir Phantasie nennen, jene merkwürdige Kraft, die uns hilft, dieses Leben erst recht fruchtbar und glücklich zu gestalten. Im Traum sind wir aufgeschlossen allen unbewußten Kräften der Schöpfung, in denen Gott sein Wesen hat. — Es kann kein Zweifel sein, daß in diese geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen Bewußtsein und Unterbewußtsein der Film mit einem harten und bösen Griff eingreift. Unsere Träume wachsen nicht mehr aus dem Geheimnis, sondern sie werden uns von der Unterhaltungsindustrie nach Metern geliefert. Unsere Sehnsüchte spornen nicht mehr unsere Phantasie zu kühnen Flügen an, sondern sie sind Gegenstand einer guten Marktanalyse geworden. Es sind fremde Bilder, die in unser Bewußtsein eingezogen sind, wir sind Abnehmer einer Seelenkonfektion geworden, und nicht nur unsere Lehrer klagen über den absoluten Schwund an echter Originalität und echter Phantasie. Wir käuen nur die keimfreien und saftlosen Bilder der Filmkonserve wieder, die uns nicht sättigen, sondern im Grunde nach einem kurzen Rausch nur um so hungriger erwachen lassen.

Kürzlich besuchte ich ein Theater und beobachtete in der Pause eine junge Dame, die mit deutlichen Zeichen des Unmutes auf der Stirn dreinblickte. Als ich sie um den Grund fragte, meinte sie: «Ach, die ärgerlichen Pausen, da hat man es im Kino doch viel schöner, da gibt es dergleichen nicht.» Als ich bescheiden einwandte, es sei aber doch eine sehr feine Erfindung, denn nun könne man den Gang der beiden ersten Akte einmal übersinnen und sich vorzustellen versuchen, was weiter geschehen werde, antwortete sie mir kurzerhand, daß sie danach kein Verlangen verspüre, sondern sie wolle sich ja unterhalten lassen. Das ist es genau, wir wollen nicht mehr selbst mittun, nirgendswo, sondern wir nehmen ab, was da geliefert wird. Und da der Film uns Erfüllung unserer Sehnsüchte als eine echte Traumfabrik zu liefern bereit ist, deshalb lieben wir ihn. Wo in aller Welt könnte man so hübsch träumen? Von großen, weißschimmernden Villen, von dem Liebesglück, das dem verkannten, kleinen Mädchen dennoch zuteil wird, von großen, überdimensionalen Autos, von weißen Telefonen und kleinen Tippiemamsells, die eine luxuriöse Fünfzimmerwohnung besitzen. Nichts stimmt in den Filmen, der Böse wird bestraft und das bildschöne Mädchen bekommt selbstverständlich den noch schöneren und charakterfesten Herrn. Happy-End, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie im nächsten Film weiter. Das wollen wir, genau das. Und alle Kritiker unserer Zeitungen liegen völlig schief, wenn sie an solchen Filmen aussetzen, daß sie zu wenig das wirkliche Leben widerspiegeln. Wenn sie das täten, es wäre ihr schlimmster Fehler und niemand würde sie besuchen! Der Klischeetraum triumphiert über uns, und Millionen sehen den gleichen Film und träumen die gleiche rosarote Unmöglichkeit. Sie tragen die gleichen Röcke und lassen sich den gleichen Haarschnitt verpassen, sie imitieren innerlich und äußerlich ihre Filmhelden und treiben den grandiosen Sport, die Wirklichkeit dieses Lebens, diese manchmal recht unangenehm harte Wirklichkeit des Lebens, in das uns Gott zur Bewährung und zur Verantwortung hineingestellt hat, umzulügen zu einem rosenfarbenen Traum.

Hier beginnt der eigentliche Einspruch der christlichen Gemeinde gegen den Film. Denn das Christentum ist eine sehr nüchterne und realistische Schau unserer Wirklichkeit, und wir halten nicht viel davon, daß man in Träume flüchtet und darüber das Geheimnis der göttlichen Gegenwart in unserem Dasein vergessen lernt. Ich sage, hier beginnt der eigentliche Einspruch der Gemeinde, oder hier sollte er wenigstens beginnen. Denn wir begreifen dieses ganze Leben, sein Leid und seine Prüfungen, ebenso wie seine Segnungen als ein unmittelbares Handeln Gottes an uns und an der Welt. Aber leider hat auch die christliche Gemeinde weithin noch gar nicht begriffen, um welche Front es dabei eigentlich geht. Sie verwechselt die Botschaft von Jesus

Christus mit einer bestimmten Form traditioneller christlicher Sitte. Sie ist zufrieden, wenn in einem Film kein Ehebruch und kein nacktes Bein auftaucht und übersieht die abgrundtiefe Verlogenheit, die uns der heute gängige Film vorsetzt. Ja, wir beobachten mit Erschrecken, welche Verwirrung selbst im christlichen Lager in der Wertung solcher Erscheinungen zu beobachten ist. Wie viele unter uns verwechseln Sentimentalität und Kitsch mit echter Religion! Das donnernde Erlebnis eines farbfrohen Superfilms auf Cinemascope: Das «Gewand» war hier geradezu ein Fanal, und nicht wenige Besucher hatten hier, wie sie meinten, ein echtes religiöses Erlebnis. So weit also sind wir, daß wir nicht mehr vermögen, den von einer raffiniert berechnenden Industrie gemixten Scheintraum von der wirklichen Botschaft zu unterscheiden! Der Film hat nicht vor den Toren der Gemeinde Halt gemacht, sondern er beginnt uns auch die religiösen Träume zu diktieren. Die Wunder funktionieren nirgends besser als bei der 20th Century Fox. Die Muttergottesvisionen werden uns einprägsam aus den romanischen Ländern geliefert, und das realistische Schreien der ersten Märtyrer, die vor unseren Augen in Großaufnahmen von Löwen verspeist werden, läßt uns christliche Wollustschauer den Rücken hinablaufen. Es wird Zeit für uns alle zu begreifen, was der Film ist und was er selbst gar nicht sein will. Er soll bleiben eine Stunde guter Unterhaltung, aber er wird uns dieses Leben mit seinen Schrecknissen und seinen Schönheiten, mit seiner Verdammnis und mit seinem Segen nie ersetzen dürfen.

Fortsetzung folgt.

Das neue Alte — ein kurzes Gedenken

KM. Vor 150 Jahren — man schrieb den 9. Mai — starb ein Mann, der in den Dingen des Geistes ein wahrhaft souveränes Unterscheidungsvermögen besaß. Er hat, wie man gleich sehen wird, auch über — den Film und sein Publikum geschrieben. Sein Name ist Friedrich Schiller.

«Auf der ersten Stufe der Bildung, wo seine Kultur noch nicht angefangen, ist der Mensch nur sinnlich rührbar, ohne Reflexion; die Neuheit erweckt ihn, die Abwechslung ergötzt ihn, ihn reizt das Glänzende; aber auch an dem Barocken, Grotesken, Seltsamen, Abenteuerlichen findet er Vergnügen. Er ist ganz ohne Wahl, und alles erfreut ihn, was ihn beschäftigt. Gutes und Schlechtes wird in diesem Zustand mit gleicher Zufriedenheit von ihm aufgenommen, er ist dankbar für jede Gabe, das Feierliche und das Läppische findet bei ihm gleichen Eingang. Gott-Vater und Hanswurst kann man ihm beide gegeneinander stellen. Glücklicherweise der Schauspieldirektor, der ein solches Publikum antrifft. Er ist willkommen mit allem, was er bringt.»

«Die schmelzenden Affecte, die bloß zärtlichen Rührungen, gehören zum Gebiet des Angenehmen, mit dem die schöne Kunst nichts zu tun hat. Sie ergötzen bloß den Sinn durch Auflösung und Erschlaffung und beziehen sich bloß auf den äußeren, nicht auf den inneren Menschen. Viele unsrer Romane und Trauerspiele, besonders der sogenannten Dramen (Mitteldinge zwischen Lustspiel und Trauerspiel) und der beliebten Familiengemälde gehören in diese Klasse. Sie bewirken bloß Ausleerungen des Tränensacks und eine wollüstige Erleichterung der Gefäße; aber der Geist geht leer aus, und die edlere Kraft im Menschen wird ganz und gar nicht dadurch gestärkt.»



Der bedeutende japanische Filmstar Machiko Kyo im «Tor zur Hölle», welches neben Rashomon ihren Weltruf begründete.